

STEFAN KEGEL

Gegner und ihre gemeinsamen Feinde



Zwei Meldungen vom selben Tag: Die USA und Russland erwägen eine Zusammenarbeit im Krisenland Syrien. Und: Schwer bewaffnete deutsche Eurofighter werden ins Baltikum verlegt. Die Nato spannt vor Russlands Toren die Muskeln an und presst gleichzeitig Worte des Dialogs hervor. Wie passt das zusammen? Ganz einfach: In der Syrien- und damit auch in der Flüchtlingskrise kommen Europa und die USA nicht an Russland vorbei.

riger Sendepause nach dem Ukraine-Konflikt mit Moskau knüpft, dienen wohl vorerst der Absicherung, dass die Truppen einander beim Kampf gegen die IS-Miliz nicht aus Versehen bombardieren. Spannender wird die Frage, ob sich Moskau und Washington zusammenfinden, um eine Allianz gegen die Islamisten zu bilden – und was das für Assad bedeutet.

Es ist drei Jahre her, dass Unterhändler Martti Ahtisaari ein Angebot der Russen nach Washington übermittelte, man könne Assad gemeinsam einen eleganten Abgang verschaffen. Die USA lehnten brüsk ab, weil sie Assad vor dem Sturz wähten. Damals waren einige Tausend Leute tot. Nun, 250 000 Leichen später, gibt es eine erneute Gelegenheit, dem Krieg ein Ende zu machen und mittelfristig einen personellen Neuanfang zu gestalten. Die USA könnten so auch einen Fehler des Irak-Feldzugs in Teilen wieder gut machen – denn es war die Zerschlagung der irakischen Armee, die der IS-Miliz ausgebildete Kommandeure und Militärfachleute zutrieb, denen die Islamisten ihre Erfolge verdanken. Und für Russland wäre die Kooperation ein Schritt, weltpolitisch wieder als Partner statt als Gegner wahrgenommen zu werden.

Die zarten Bande, die das Pentagon nach einjäh-

Aus zweiter Hand

Treffen sich zwei Studenten, einer aus Schwedt, der andere aus dem Schwarzwald: Würüber unterhalten die beiden sich? Darüber, wie der „Ossi“ die Mauer erlebt hat? Wie der „Wessi“ 1990 fürchtete, dass „die jetzt alle rüberkommen“? Wohl kaum. Wer vor 25 Jahren geboren wurde, für den war der treue Teddy wichtiger als die Treuhand-Anstalt. Sollte er tatsächlich Klischees gegen Leute aus dem anderen Landesteil hegen, so kann er sie nur aus zweiter Hand haben – von Eltern oder Lehrern. Insofern ist das Ergebnis der Forsa-Studie, das besagt, dass eben solche Klischees unter jungen Erwachsenen selten sind, kaum überraschend.

Es macht aber Mut. Denn die Mauer zwischen Ost und West ist in der Eltern- und Großeltern-Generation durchaus noch vorhanden: nicht aus Stein, sondern in Gedanken. Ein Beispiel: Noch vor wenigen Jahren waren Ost-West-Ehen die absolute Ausnahme. Man blieb unter sich und erklärte das mit Mentalitätsunterschieden. Nur langsam geht das vorbei. Es könnte aber schneller gehen, wenn die Älteren ihren Kindern und Enkeln zuhören würden. Sie würden dabei sicher staunen: Denn die beiden Studenten werden sich über ihre Seminare unterhalten – oder darüber, in welcher Kneipe sie in den Abend starten. Eine gute Nachricht. MATHIAS PUDDIG

Braucht Energie wieder Ede?

Die Mechanismen des Fußball-Geschäftes haben wieder zugeschlagen – diesmal bei Drittligist Energie Cottbus. Nach sieben Spielen ohne Sieg in Folge und dem Sturz auf Platz 17 der Tabelle ist ein Trainerwechsel eben eher üblich. Nur – noch vor Wochenfrist hatten die Lausitzer ihrem Trainer Stefan Krämer nach einem 1:1 bei Hansa Rostock das Vertrauen ausgesprochen. Eine Niederlage später ist das alles nur noch Makulatur.

nik, dass die anvisierten Ziele (Aufstieg) nach einigen Investitionen in die Mannschaft nicht mehr erreichen zu können. Und dann ist das schwächste Glied ja immer der Trainer.

Natürlich tauchen postwendend Namen von Nachfolger-Kandidaten auf. Ob aber ein gerade bei Union Berlin geschasster Norbert Düwel ein geeigneter wäre? Immerhin ist der Bayer kauzig. Und mit einem Grantler wie Eduard Geyer haben die Lausitzer größte Erfolge gefeiert bis hin zum Erstligaaufstieg. Vielleicht sollte der Club bei Geyer anfragen. Dass Alter vor Erfolgen nicht schützt, hat Jupp Heynckes mal bei den Bayern bewiesen. UWE WUTTKE

Gesagt ist gesagt



„Deutschland leuchtet in diesen Wochen und macht Europa hell.“

Der katholische Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki ruft dazu auf, in der Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge und andere Menschen in Not nicht nachzulassen

„Das Alzheimer-Risiko hat auch mit dem persönlichen Lebensstil zu tun“

Der Neurologe Emrah Düzel über die Demenzforschung – und warum Sport dem Gehirn gut tut

Alzheimer ist eine der Krankheiten, vor denen sich Menschen heute am meisten fürchten. Nach und nach sterben Nervenzellen im Hirn, die Erinnerung erlischt. Noch immer ist diese häufigste Form der Demenz unheilbar. INA MATTHES sprach mit dem Gehirnxperten Emrah Düzel über Vorbeugung und die Aussicht auf neue Medikamente.

Herr Professor Düzel, wenn man Namen vergisst oder den Inhalt des Filmes, den man vor wenigen Tagen gesehen hat – könnten das erste Anzeichen einer Demenz sein?

Eine Abnahme der Gedächtnisleistung kommt im Alter oft vor, und nicht immer ist es eine Alzheimererkrankung. Wenn man aber für sich selbst feststellt, dass innerhalb eines halben bis ganzen Jahres das Gedächtnis merklich abgebaut hat, dann sollte man dem nachgehen.

Was sind deutliche Symptome für Alzheimer?

Wenn man beispielsweise vergisst, was man sich am Tag zuvor vorgenommen hatte, welche Menschen man getroffen oder was man vor einer halben Stunde gerade mit jemandem besprochen hat. Wenn so et-

Montags-INTERVIEW

was regelmäßig vorkommt, und zwar so, dass es einen selbst beunruhigt, dann sollte man das untersuchen lassen. Entscheidend ist, dass die Leistung des eigenen Gedächtnisses – ob es nun schon immer sehr gut oder seit jeher eher schlechter war – merklich nachgelassen hat.

Wie stark ist diese Krankheit erblich bedingt?

Alzheimer kann jeden treffen. Es gibt zwar eine seltene familiäre, erbliche Variante, aber diese fällt prozentual kaum ins Gewicht. Die häufigste Form ist jene, die nicht erblich ist, sporadisch auftritt. Bekannt ist, dass bestimmte genetische Veränderungen die Gefahr zu erkranken steigern. Wer solche Genmutationen trägt, muss jedoch nicht zwangsläufig Alzheimer bekommen.

Kann man selbst etwas zur Vorbeugung tun?

Es gibt Risikofaktoren wie Übergewicht, Bluthochdruck, Bewegungsarmut, Altersdiabetes oder einen Mangel an geistiger Anregung. Das Alzheimer-Risiko hat auch mit dem persönlichen Lebensstil zu tun, und den kann man verändern.

Sie haben in Versuchen Personen auf Laufbänder gestellt

und sie durch virtuelle Landschaften joggen lassen. Kann man Alzheimer davonlaufen? Joggen hat viele positive Veränderungen im Gehirn zur Folge, die man derzeit mit Medikamenten nicht erreicht. Joggen ist für unser Hirn ein Signal, dass wir unseren Standort verändern und neue Informationen bekommen. Das führt dazu, dass Gedächtnisareale und sogar die Bildung neuer Nervenzellen angeregt werden. Außerdem setzt die Muskulatur Stoffe frei, die ins Gehirn wandern und dessen Durchblutung verbessern können. Allerdings sind diese Prozesse noch nicht vollständig verstanden.

Nichts als Schuldzuweisungen

Der Kommentar liest sich wie ein Pflichtbeitrag, die Erklärung der Welt, wie sie seit den 1990er Jahren, besonders im arabischen Raum aus den Fugen gerät. Nichts als Schuldzuweisungen an die verfolgten bzw. liquidierten Staatsoberhäupter, aber kein Wort der fehlgeschlagenen



Foto: Uni Magdeburg

Neugierig sein, Sport treiben und schlank bleiben: Wer so lebt, kann das Risiko für eine Alzheimer-Demenz günstig beeinflussen, sagt der Neurologe Emrah Düzel.

und sie durch virtuelle Landschaften joggen lassen. Kann man Alzheimer davonlaufen?

Joggen hat viele positive Veränderungen im Gehirn zur Folge, die man derzeit mit Medikamenten nicht erreicht. Joggen ist für unser Hirn ein Signal, dass wir unseren Standort verändern und neue Informationen bekommen. Das führt dazu, dass Gedächtnisareale und sogar die Bildung neuer Nervenzellen angeregt werden. Außerdem setzt die Muskulatur Stoffe frei, die ins Gehirn wandern und dessen Durchblutung verbessern können. Allerdings sind diese Prozesse noch nicht vollständig verstanden.

Mit Sport, Bewegung kann man also Alzheimer vorbeugen. Wann sollte man mit dem Joggen anfangen?

Je früher, desto besser. Wir haben in unseren Versuchen festgestellt, dass die verbesserte Durchblutung des Hirns bei

Menschen jenseits der 70 nicht so stark ausgeprägt war wie bei jenen unter 70 Jahren. Es ist vor Kurzem eine Studie erschienen, die zeigt: Übergewicht im Alter von etwa 50 kann das Alzheimer-Risiko erhöhen. Es scheint wichtig, dass man im mittleren Alter, um die 50 herum, einen gesunden Lebensstil pflegt.

Kann das Laufen Menschen helfen, die schon unter der Erkrankung leiden?

Bei Alzheimer sammeln sich bestimmte giftige Proteine im Hirn an. Es gibt Untersuchungen, dass Joggen beziehungsweise Sport diese Ansammlungen etwas verringern. Das müsste allerdings noch durch weitere Studien belegt werden.

Gehirnjoggen am Computer soll angeblich auch helfen. Was halten Sie davon?

Geistige Beschäftigung ist grundsätzlich gut. Aber es gibt bei diesen Programmen viel

Wildwuchs. Von manchen wird behauptet, dass sie Alzheimer verzögern oder sogar verhindern. Tatsache ist: Wir wissen noch nicht, welche Art von Gedächtnistraining wirklich wirkt. Die beste Vorbeugung ist, Neues zu erkunden und sich zu bewegen – also beispielsweise mit straffem Schritt eine unbekannte Stadt zu entdecken, statt drei Stunden vorm PC zu sitzen. Man sollte neugierig, körperlich aktiv, entdeckungsfreudig sein.

Bisher können Medikamente den Verlauf nur für ein, zwei Jahre etwas bremsen. Es gibt nichts, das die Krankheit stoppt. Warum kann die Medizin hier so wenig ausrichten?

Wir wissen heute wesentlich mehr über Alzheimer als noch vor fünf bis zehn Jahren. Wir kennen schon einige der Schlüsselmechanismen. Bisher hoffte man, dass Therapien, die sich gegen einen der Mechanismen wenden, die Krankheit heilen.

Heute ist klar: Man muss wahrscheinlich verschiedene Therapieansätze kombinieren. Wichtig sind die Verbesserung der Durchblutung, der Zuckeraufnahme, die Entfernung von giftigen Proteinen und wahrscheinlich auch die Behandlung von entzündlichen Veränderungen im Gehirn. Herauszufinden, welche Kombinationen wirken, dauert lange und ist teuer.

Wie gut funktioniert heute die Früherkennung?

Bei der seltenen familiären Form kann man den Ausbruch etwa zehn Jahre im Voraus abschätzen, indem man sich anschaut, wann Verwandte erkrankten. Es gibt auch Hirnscans und Hirnwasseranalysen, die ein erhöhtes Risiko für eine Alzheimererkrankung in den nächsten zehn Jahren zeigen. Allerdings sind das noch wissenschaftliche Studien, sie sind sehr teuer und nicht massentauglich. Denn die Krankenkassen zahlen solche Tests nicht, solange es aus ihrer Sicht keine medikamentös durchschlagende Therapie gibt.

Glauben Sie, dass man Alzheimer je heilen kann?

Ich bin optimistisch, dass Heilung gelingen kann. Wir können leider im Moment nicht vorher-sagen, wie schwierig das sein wird. Alzheimer ist viel komplexer, als wir das noch vor zehn Jahren angenommen haben. Inzwischen haben wir ein gutes Verständnis der Erkrankung. Wir müssen jetzt Fortschritte bei den Therapien machen, und dazu gehört es auch, neue Medikamente zu entwickeln.

Für viele Menschen ist es eine Horrorgeschichte, das Gedächtnis zu verlieren. Sie beschäftigen sich in Ihrer Forschung mit diesen Themen. Wie geht es Ihnen damit?

Das ist auch für mich eine Horrorgeschichte. Aber sie treibt mich in meiner Forschung an.

Zur Person

Sein Interesse daran, wie das Gedächtnis funktioniert, hat Emrah Düzel (47) zur Alzheimerforschung gebracht, die er „extrem spannend“ findet. Der Neurologe leitet das Institut für Kognitive Neurologie und Demenzforschung an der Universität Otto von Guericke in Magdeburg und ist Standortsprecher des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen. Geboren wurde er in der Türkei, aufgewachsen ist er im Ruhrgebiet. Professor Düzel ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er treibt in der Freizeit gerne Sport, vor allem Radfahren. (ima)

Leserbriefe an die Redaktion

E-Mail-Adresse: leserbriefe@moz.de



Politik der Einmischung in innere Angelegenheiten und die Ermunterung zu jedweder Opposition in der Hoffnung, durch Crashes westliche Vorstellungen von Demokratie zu übertragen. KLAUS WOPAT Frankfurt (Oder)

Es fehlt an Respekt vor der Justiz

Zu „Moralminister Maas und die Hetze auf Facebook“ (Ausgabe vom 15. September): Der Kommentator hat vollkommen richtig darauf hinge-

wiesen, dass strafrechtlich relevante Kommentare auf Facebook ein Thema für die Staatsanwaltschaft sind und vom Gesetz unregeltete Moralfragen kein Auftrag eines Justizministers. Mir ist es nur zum Teil wichtig, ob ein Minister sich für „ehrenwert“ oder moralisch hält, bedeutsamer ist mir die rechtschaffende Ausübung des Amtes. Und da fehlt es bei Herrn Maas deutlich an Respekt vor der Justiz als Verfassungsorgan. LUDWIG PATZEL Frankfurt (Oder)

Dem Regime ein Dorn im Auge

Zu „Ausweitung der Kampfzone“ (Ausgabe vom 9. September): Präsident Erdogan hat die bewaffneten Aktionen gegen die

PKK vor einiger Zeit begonnen. Diese wehrt sich natürlich. Die Erfolge der PKK in Syrien und im Irak, die am konsequentesten gegen den IS kämpft, ist natürlich dem Regime in Ankara ein Dorn im Auge. Deshalb setzt Erdogan jetzt seine Armee gegen die PKK im Iran ein.

Die PKK ist die einzige militärische Kraft in Syrien, die die Stadt Kobane gegen die Horden des IS halten konnte, und im Irak schützt sie religiöse Minderheiten wie Christen und Jesiden. Deshalb ist es für mich unverständlich, dass die PKK in Deutschland verboten ist. HENNING HÖHNE Schiffmühle

* Die abgedruckten Briefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.